

E-Health: Chance oder notwendiges Übel? – Eine Bestandsaufnahme



Ralf Junge

E-Health steht für die effektive und effiziente Gesundheitsversorgung von morgen, um zukünftige Herausforderungen zu meistern, wie beispielsweise die alternde Bevölkerung. Aber gehen wir zunächst einen Schritt zurück: Was genau bedeutet eigentlich E-Health? Fragen Sie fünf Personen nach einer Definition – Sie werden mindestens fünf verschiedene Antworten erhalten. Der Begriff E-Health hat sich zu einem geflügelten Wort unserer Zeit entwickelt und liegt derzeit in fast aller Munde. Wörtlich übersetzt bedeutet E-Health das elektronische Gesundheitswesen, also den Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) in diesem Bereich.

Bisher existiert leider keine einheitliche Definition. Das erschwert die Auseinandersetzung mit dem Thema. Selbst über den Gesundheitsbegriff herrscht Uneinigkeit. Laut der Verfassung der Weltgesundheitsorganisation beschreibt Gesundheit den Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens, nicht nur die Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechen. Unter wirtschaftlicher Betrachtungsweise beschränkt sich der Gesundheitsbegriff jedoch nur auf den Prozess der Gesundheitsversorgung mit dem Ziel der Heilung.

E-Health ist also die Schnittstelle zwischen der medizinischen Informatik, der öffentlichen Gesundheit und der Wirtschaft und bezeichnet die Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien in der Gesundheitsversorgung, zum Beispiel die Bereitstellung von Informationen. Neben der technischen Entwicklung beschreibt der Begriff aber auch eine vernetzte und globale Denkweise (vgl. G. Eysenbach).

E-Health-Lösungen helfen also nicht nur dem medizinischen Pflegepersonal, sondern ermöglichen auch das Selbstmanagement der Patienten – das reicht von der Nutzung von Informationsportalen im Internet bis zur elektronischen Gesundheitskarte. IKT-Anwendungen fördern die Kommunikation zwischen dem Patienten und dem Fachpersonal sowie die Speicherung und Nutzung medizinischer Daten für die Behandlung. Das Ziel ist es letztlich, eine mobile und unabhängige Lebensweise der Patienten zu unterstützen, auch in abgelegenen Regionen. Genau dieser Aspekt gewinnt durch den fortschreitenden demografischen Wandel an Bedeutung. Denn immerhin werden 2025 über 30 Prozent der europäischen Bevölkerung über 65 Jahre alt sein. Klar ist auch, dass diese Herausforderung mit weniger Personal zu bewältigen sein wird. Laut einer Studie von PwC aus dem vergangenen Jahr werden in weniger als zehn Jahren allein in Deutschland etwa 56 000 Ärzte und 140 000 Pflege- und Fachkräfte fehlen, sodass unter diesen Voraussetzungen nicht mehr die vollständige Heilung angestrebt werden kann. Die knappen Ressourcen erlauben künftig nur noch die Stabilisierung des Gesundheitszustands bei einem Großteil der alten Patienten.

Diese Entwicklung ist unaufhaltsam. Die Fakten machen deutlich, dass wir grundlegend umdenken und neue Strukturen in der Gesundheitsversorgung schaffen müssen, um mehr alte und kranke Menschen mit weniger Pflege- und Fachpersonal zu versorgen. Eine der effektivsten Möglichkeiten dafür ist der Einsatz von Technologien.

Dieses Thema erhält gerade eine hohe Aufmerksamkeit, Tendenz steigend. Die Bedeutung ist so hoch, dass die Europäische Kommission als Wegweiser für die kommenden Jahre die „Digitale Agenda“ für Europa erstellt hat und so die Einführung von Technologien für elektronische Gesundheitsdienste fördert. Um den Akteuren im Markt eine Plattform für den länderübergreifenden Erfahrungs- und Informationsaustausch

zu geben, veranstaltet sie jährlich in Zusammenarbeit mit der rotierenden Präsidentschaft des Rates der europäischen Union und der Healthcare Information Management Systems Society (HIMSS) die eHealth Week – in diesem Jahr in Budapest mit dem Fokus auf die Gesundheitssysteme der Zukunft.

Auch der Bundesregierung Deutschland sind die gegenwärtigen Entwicklungen nicht fern, im November 2010 wurde die IKT-Strategie „Deutschland Digital 2015“ veröffentlicht mit dem Ziel der flächendeckenden Bereitstellung und Nutzung von telemedizinischen Diensten – leider wird dem Thema E-Health in dem Schriftstück nur wenig Platz gewidmet.

Der Weg für die kommenden Jahre ist geebnet – zumindest in der Theorie. In der Praxis werden verschiedene Projekte initiiert und maßgeblich von der Europäischen Kommission finanziert, beispielsweise RENEWING HEALTH (REgIoNs of Europe WorkINg toGether for HEALTH), eines der weltweit größten Telemedizinprojekte. Dabei werden 7 900 chronisch kranke Patienten mit Diabetes mellitus und chronischen Lungenerkrankungen in neun europäischen Ländern außerklinisch begleitet. Die Vitalwerte wie Blutdruck oder Blutzuckergehalt werden von den Patienten mit der Unterstützung von Pflegepersonal selbst erfasst und über Bluetooth in eine elektronische Patientenakte übertragen – der behandelnde Arzt erhält regelmäßige Reports und jederzeit Zugriff auf die Daten. In Deutschland wird RENEWING HEALTH maßgeblich vom Pflegegewerk Berlin getragen. Das Ziel ist ein Konzept für das flächendeckende Versorgungsmanagement unter der Nutzung telemedizinischer Anwendungen.

Das ist eines der positiven Beispiele für die Umsetzung der erarbeiteten Strategien. Doch der Weg zu einer umfangreichen und flächendeckenden Anwendung von E-Health-Lösungen ist noch steinig – die initiierten Projekte sind spannend und zukunftsweisend, die erarbeiteten Konzepte werden aber gerade in Deutschland noch zu häufig nur schleppend umgesetzt. Einer der entscheidendsten Gründe ist die fehlende Telematikinfrastruktur für den landesweit einheitlichen, sicheren und zuverlässigen Transport von Patientendaten sowie deren Speicherung und Bereitstellung. Sie ist entscheidend, um die IT-Systeme aus Arztpraxen, Apotheken, Krankenhäusern und Krankenkassen zu verknüpfen und den systemübergreifenden Austausch von Informationen zu gewährleisten – auch für den bundesweiten Einsatz der elektronischen Gesundheitskarte.

Nun scheint Bewegung in die Sache zu kommen, im Oktober sollen die ersten elektronischen Gesundheitskarten verteilt werden. Zunehmend steigt auch die Akzeptanz zur Anwendung der modernen Technologien, gepaart mit dem notwendigen Optimismus.

Da stehen wir also – wir befinden uns mitten im demografischen Wandel, dem wir mit der sinkenden Zahl an Ärzten nicht angemessen begegnen können. Dies wird uns nur durch die Zuhilfenahme von E-Health-Anwendungen erfolgreich gelingen. Vor allem die Politik ist nun gefragt – die Rahmenbedingungen müssen weiter verbessert werden, um die bisher erlahmte Entwicklung weiter aktiv voranzutreiben. Der Einsatz moderner IKT-Anwendungen in der Gesundheitsversorgung bietet schließlich die einzigartige Chance, um die uns bevorstehende Zukunft erfolgreich zu meistern.

Von Ralf Junge

Projektmanager bei so2say communications Ltd.